

Bataille Session, 14. September 2026

22Uhr50/04Uhr20, C. - Ich zweifle, ob es eine wirklich gute Idee war, im Wohnzimmer eine Art Bettstatt einzurichten. Nämlich um das Bodensofa der Jungs herum; mit Hilfe der Matratze eines der Flachbetten, die im Schlafzimmer noch zusätzlich umherstehen. Das Sofa hat mit dieser Matratze etwas von einem Lager bekommen. Es schaut nun aus wie in einem Beduinen-Zelt; speziell, nachdem ich auch noch die Decken und Pölster vom Bett geholt und hingelegt habe.

BeduLand.

Die heruntergelassenen Jalousien sorgen für dezentes Streifenlicht, das die Terrassenlampe hinterlässt. Das unterstreicht den BeduLand-Charakter noch mehr.

Dennoch zweifle ich.

Weil Ezra das alles nicht sonderlich bewegt. Er legt sich schon vor dem Duschen in das verbliebene Flachbett im Schlafzimmer. Und hätte ich nicht die Tür dorthin vorhin zugemacht, würde er jetzt nach dem Duschen wieder schnurstracks zu diesem gehen.

Wir sind heute alleine Jungs, deshalb schlafen wir woanders.

Auf flachem Lager. Ich Sorge mich, dass mir, wenn ich nur alleine bin, Tim oder Ezra aus dem Bett fallen könnten. Im Drehen und Kullern, das so möglich wird.

A da DES, DES.

Weil Tim das Arrangement gefällt, geht er quasselnd und mit ausgestrecktem Arm darauf zu. Jetzt, nachdem wir alle aus dem Bad kommen. Und weil Tim zielstrebig auf dieses zusteuert, geht Ezra doch mit.

Ezras ganze angespannte Sorge bei gleichzeitiger Anpassung füllt atmosphärisch den Raum.

Ich weiß nicht, ob ich je wieder Beduinen sehen werde. Irgendwo, im Grenzgebiet zwischen Algerien und Marokko oder sonst wo. Das heißt, ob ich, ob *WIR* Ezra und Tim solche werden *zeigen* können. Die Welt befindet sich in einem drastisch schnellen Wandel, der *alles Nicht-Hochtechnologische* hinwegfegt. Oder zumindest bis zur Unsichtbarkeit und Unauffindbarkeit hin marginalisiert. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich heute noch irgendwer für ein *Nomaden-Leben* interessiert; es hat nichts mehr von dem *"Echten"*, das es in meinen jungen Jahren noch hatte. *Vergesellschaftung* und *Zivilisation* werden nicht mehr kritisiert; im Gegenteil, *DIE* sind das Echte, der Rest nostalgischer Unsinn. Und damit auch das, wofür das Nomadenleben letztlich steht; für ein *Primat* der *Natur* und noch mehr: für einen *Vorrang der Ökologie* vor allem anderen.

Ich kann mich noch immer nicht damit anfreunden, in einer Welt zu leben, in der das so ist.

Deshalb wende ich mich auch systematisch von der Welt der Hochtechnologie ab. Netzwerke und Text-to-Speech-Systeme sind praktisch und letztlich harmlos; ich würde aber *niemals* Kernkompetenzen wie *Schreiben, Entdecken, Kombinieren* an Maschinen auslagern. Stattdessen lasse ich lieber die *Basal-Kategorien* hinter mir, auf denen das ganze *technische Denken* aufsetzt. Also all jene Begrifflichkeiten, die dazu neigen, umgehend *aus einer Sache* einen *begrenzbaren Faktor* zu machen, den man dann wieder über andere Faktoren bestimmt und modifiziert. Selbst der beliebte *Beziehungs*-Begriff gehört hier dazu, der aus dem Zusammen zweier Menschen eine *verwaltbare, quasi-betriebswirtschaftliche Größe* macht:

Füge das hinzu

und nimm das weg,

schon läuft die Beziehung wieder effizient.

Natürlich ist das langfristig ruinös und reduziert einen selbst zum Faktor. Eine Entwicklung, die ich nicht mittragen möchte.

Deshalb rede ich immer öfter von der Liebe; auch in der Arbeit.

Was nicht nur sinnvoller ist als von (Verwaltungs-)Beziehungen zu reden; es entspricht auch mir als Mensch.

Am Ende interessiere ich mich nur für die Liebe.

Für die Liebe und für den Sex.

Beides gehört untrennbar zusammen, sofern es um ein *Miteinander jenseits von Verwaltungs-Leben* geht. Man will einander spüren und berühren und zur Sprache bringen, zu einem gemeinsamen Erzählen machen, und das wird man nicht wollen, wenn man einander *nicht zutiefst toucht*. Wenn es also nicht auch *leiblich, fleischlich*, nahezu *obszön* wird.

Würde ich Dich malen wollen und können, würde ich es genau so tun.

Ich bin auf der Suche nach einer gelingenden, ästhetischen *Sprache des Sex, des immer auch Obszönen*. Und bin dabei gerade auf ein großartiges Bild gestoßen; auf Insta. Fabio Abbreccia hat es gemalt.

Diese Frau bin ich? Ich finde das Bild sehr schön.

Ich habe Dir gerade einen Screenshot gesendet.

Ja, das bist Du; genau diese Erscheinung. diese Atmosphäre, diese Körperlichkeit macht Dich aus, schreibe ich zurück.

Damit *streifst* Du mich, seit ich Dich kenne; darauf setzen all die Geschichten auf, die wir sind und weiterschreiben; in denen wir uns fein berühren. Und die Bilder wie dieses fein durchziehen sollen; wie ein Hintergrund, der immer wieder durchschimmert.

Das freut mich, ich will auch so sein und erscheinen.

Die Frau auf dem Bild sitzt auf dem Boden und lehnt sich vermutlich gegen eine Wand; alles ist nur schnelle Skizze. Der Körper ist grazil, das Gesicht verschwindet unter einem Schwarz, das zum Teil Haar, zum Teil Übermalung ist. Die Schultern, die zarten Brüste, der Oberbauch sind deutlich herausgearbeitet und leuchten gelb, orange, weiß; mit roter Brust-Spitze. Der Unterbauch bis zur Vulva fehlt; er ist einfach ausgelassen; wie weggeschnitten. Das Bild geht erst an der verwaschenen Spalte weiter, mit weit geöffneten Schenkeln, zwischen denen die Hände liegen. Die Linke ist mit dem ganzen Arm verbunden, der auch in der Leerstelle des Bildes da ist und so auf Bauchhöhe sichtbar bleibt; als einziges Element des Oberkörpers, das nach unten läuft. Die Lippen werden von seiner Hand auseinandergezogen, die Finger der Rechten tasten in die angedeutete Öffnung hinein; *unscharfes, diffuses, verausgabendes Spiel*. Fleischlich, muskulös, kräftig laufen die Schenkel weiter, verlieren sich skizzenhaft an nicht fertig gezeichneten Füßen.

Das gefällt mir echt sehr gut.

Mir auch. Die sexuelle Schönheit und Verausgabung meiner heißgeliebten Frau, so wunderbar getroffen.

Georges hat seine Priester-Strümpfe wieder abgelegt. Er trägt auch wieder Kleidung, wie Simone, die nun heute an seiner Seite ist. Ich weiß nicht genau, wo wir sind, vermutlich in irgendeinem Park Madrids.

Wir sitzen auf einer Picknickdecke; Bataille im Anzug, Simone im leichten weißen Sommerkleid aus Stoff. Ein leichter Wind kommt auf, der den September spürbar macht. Vor allem an Simone; er macht ihre Brustwarzen immer wieder steif und hart uns lässt sie durch den Stoff drängen.

Nur Kunst kann den Sexus in seiner Atmosphäre fangen, sage ich plötzlich; vielleicht, weil der nächste Windstoß heranschiebt und ich schon weiß, was nun kommt.

Oder besser gesagt: Malerei kann das. Oder auch Literatur.

Georges sagt nichts. Und Simone auch nicht; vorsichtig tastet sie aber mit ihrer Rechten nach ihrer rechten Brustwarze, die der Wind tatsächlich wieder hart gemacht hat; sie befühlt diese behutsam; im Liegen, auf ihren linken Ellbogen gestützt.

Fotografie zerstört eigentlich. Weil sie nichts auslassen kann.

Konzentriert betastet Simone weiter den steifen Nippel, als ob sie ein Geheimnis ergründen, aber auch genießen würde.

Fotografie verdinglicht, kommt da auf einmal von Georges; *deshalb ist wirklich erotische Fotografie nahezu unmöglich.*

Verdinglichst Du aber in Deiner Literatur nicht auch viel zu stark? Ist nicht das eine Deiner Schwächen? Bist Du nicht der Vertreter einer Erotik, die ohnedies immer eine Logik der Verdinglichung unterstellt? Ist das Spiel aus Verbot und Überschreitung ohne Verdinglichung überhaupt möglich? Ohne eine vorausgesetzte Dynamik von Faktoren?

Georges fällt auf das hin in sein Schweigen zurück.

Genauso behutsam wie vorhin ihre Brustwarze betastet Simone währenddessen die ganze Brust.

Es gibt auch eine Erotik, die aus der *Wahrnehmung* kommt und ich denke, sie ist sogar die *eigentliche Erotik*; und sie ist eine *Sehen von Qualitäten*, das unscharfe Bilder des Genießens und Verausgabens braucht, wenn man es fassen und darstellen will. Als das *singuläre Ereignis*, das es in seiner *Obszönität* und *Liebes-Eröffnung* ist.

Wer daraus lebt, liebt auch das Beduinen-Lager; das in der marokkanischen Wüste, in dem ich vor Ewigkeiten war; aber auch das im Wohnzimmer, in dem Ezra und Tim dann gut ihre Ruhe finden; mit mir zwischen ihnen.

Im Einschlafen setze ich Dich im Nebenzimmer an die Wand, in das andere Lager, in das wir uns geschlichen haben.

Genießend sehe ich Dir zu, wie Du Dich behutsam und fasziniert öffnest und betatest, während Dir das dunkle, nach vor gefallene Haar das Gesicht verhüllt.

Bataille Session, September 14, 2026

10:50 p.m./4:20 a.m., C. — I'm not sure if it was really a good idea to set up a makeshift bed in the living room—specifically, around the boys' floor sofa—using a mattress from one of the extra flat beds that are still lying around in the bedroom. With this mattress, the sofa has taken on the look of a camp. It now looks like the inside of a Bedouin tent—especially after I went and grabbed the blankets and pillows from the bed and laid them out.

BeduLand.

The lowered blinds cast subtle streaks of light from the patio lamp, which further emphasizes the BeduLand vibe.

Still, I have my doubts.

Because Ezra isn't particularly moved by any of this. He lies down on the remaining flat bed in the bedroom even before taking a shower. And if I hadn't closed the door to that room earlier, he'd be heading straight back there right after his shower.

We're on our own today, guys, so we're sleeping somewhere else.

On a flat surface. I'm worried that if I'm alone, Tim or Ezra might fall out of bed. With all the tossing and turning that's bound to happen. *Oh, there it is, THAT, THAT.*

Because Tim likes the setup, he walks toward it, chattering away with his arm outstretched. Now, after we've all come out of the bathroom. And because Tim is heading straight for it, Ezra goes along after all.

Ezra's entire tense concern, mixed with his attempt to go along with it, fills the room with a palpable atmosphere.

I don't know if I'll ever see Bedouins again. Somewhere, in the border region between Algeria and Morocco or somewhere else. That is, whether I—whether *WE*—will be able to *show* Ezra and Tim what they're like. The world is undergoing a drastically rapid transformation that is sweeping away *everything that isn't high-tech*. Or at least marginalizing it to the point of invisibility and obscurity. I can't imagine that anyone today is still interested in a *nomadic life*; it no longer has any of *the "authenticity"* it still had in my younger years. *Socialization* and *civilization* are no longer criticized; on the contrary, *THEY* are what's "real," and the rest is nostalgic nonsense. And with that goes what the nomadic life ultimately stands for: the *primacy of nature*—and even more than that—the *priority of ecology* over everything else.

I still can't come to terms with living in a world where that's the case.

That is why I am also systematically turning away from the world of high technology. Networks and text-to-speech systems are practical and ultimately harmless; but I would *never* outsource core competencies like *writing, discovering, and synthesizing* to machines. Instead, I prefer to leave behind the *basic categories* upon which all *technical thinking* is based. That is, all those concepts that tend to immediately reduce *a thing* to a *quantifiable factor*, which is then in turn determined and modified by other factors. Even the popular concept of "relationship" falls into this category, turning the union of two people into a *manageable, quasi-business-like variable*:

Add this and take

that away,

and the relationship will run efficiently again.

Of course, this is ruinous in the long run and reduces you yourself to a factor. It's a development I don't want to support.

That's why I'm talking more and more about love—even at work.

Which isn't just more meaningful than talking about (administrative) relationships; it also aligns with who I am as a person.

In the end, I'm only interested in love. In love and in sex.

The two are inseparable when it comes *to a relationship beyond administrative life*. You want to feel and touch each other and put it into words, turn it into a shared narrative—and you won't want to do that if you *don't touch* each other *deeply*. Unless, that is, it also becomes *physical, carnal*, almost *obscene*.

If I wanted to—and were able to—paint you, that's exactly how I'd do it.

I'm searching for a successful, aesthetic *language of sex—which is always, in some way, obscene*. And I've just come across a magnificent painting—on Instagram. Fabio Abbrecchia painted it.

Is that woman me? I think the painting is very beautiful.

I just sent you a screenshot.

Yes, that's you; exactly this presence. This atmosphere, this physicality is what defines you, I write back.

You've *touch*ed me with that ever since I've known you; that's the foundation of all the stories we are and continue to write—in which we touch each other delicately. And images like this should subtly permeate them—like a backdrop that shimmers through again and again.

That makes me happy; I want to be and appear that way, too.

The woman in the picture is sitting on the floor and is presumably leaning against a wall; it's all just a quick sketch. Her body is graceful; her face disappears beneath a layer of black that is partly hair, partly overpainting. The shoulders, the delicate breasts, and the upper abdomen are clearly defined and glow yellow, orange, and white; with a red nipple. The lower abdomen down to the vulva is missing; it has simply been omitted; as if cut away. The image continues only at the blurred cleft, with widely opened thighs, between which the hands rest. The left hand is connected to the entire arm, which is also present in the empty space of the image and thus remains visible at belly level; it is the only element of the upper body that extends downward. Her lips are pulled apart by his hand, while the fingers of his right hand probe into the implied opening; *a blurred, diffuse, exhausting interplay*.

Fleshy, muscular, and powerful, the thighs continue downward, fading sketchily into feet that have not been fully drawn.

I really like that a lot.

Me too. The sensual beauty and passion of my beloved wife—captured so wonderfully.

Georges has taken off his priest's stockings again. He's wearing clothes again, just like Simone, who's by his side today. I'm not exactly sure where we are—probably in some park in Madrid.

We're sitting on a picnic blanket; Bataille in a suit, Simone in a light white summer dress made of fabric. A light breeze picks up, making September palpable. Especially on Simone; it keeps making her nipples stiff and hard and pushes them through the fabric.

Only art can capture the essence of sex in its atmosphere, I say suddenly; perhaps because the next gust of wind is approaching and I already know what's coming.

Or rather: painting can do that. Or literature, too.

Georges says nothing. Neither does Simone; but she cautiously reaches with her right hand toward her right nipple, which the wind has indeed made hard again

; she feels it gently, lying down, propped up on her left elbow.

Photography actually destroys. Because it can't leave anything out. Simone continues to feel the stiff nipple intently, as if she were fathom a secret, but also savoring it.

"Photography reifies," Georges suddenly says; *"that's why truly erotic photography is nearly impossible."*

But don't you also reify things far too much in your literature? Isn't that one of your weaknesses? Aren't you the proponent of an eroticism that, in any case, always presupposes a logic of reification? Is the interplay of prohibition and transgression even possible without reification? Without a presupposed dynamic of factors?

Georges falls back into silence at that.

Just as gently as she had touched her nipple earlier, Simone now caresses her entire breast.

There is also a form of eroticism that arises from *perception*, and I think it is in fact the *true eroticism*; and it is a *way of seeing qualities* that requires blurry images of pleasure and exertion if one wants to grasp and depict it—as the *singular event* that it is in its *obscenity* and *opening to love*.

Those who live by this also love the Bedouin camp—the one in the Moroccan desert where I was ages ago—but also the one in the living room, where Ezra and Tim eventually find peace, with me between them.

As I drift off to sleep, I place you against the wall in the next room, in the other camp where we've sneaked off to.

I watch you with delight as you gently and fascinatedly open yourself up and explore your body, while your dark hair, fallen forward, covers your face.

1000Kisses695after

Session Bataille, 14 septembre 2026

22 h 50 / 4 h 20, C. – Je me demande si c'était vraiment une bonne idée d'aménager une sorte de couchage dans le salon. Plus précisément autour du canapé-lit des garçons, à l'aide du matelas d'un des lits plats qui traînaient encore dans la chambre. Avec ce matelas, le canapé ressemble un peu à un campement. On dirait maintenant l'intérieur d'une tente bédouine ; surtout depuis que j'ai également pris les couvertures et les coussins du lit pour les disposer là. *BeduLand*.

Les stores baissés laissent passer une lumière tamisée en bandes, projetée par la lampe de terrasse. Cela renforce encore davantage l'ambiance « *BeduLand* ».

Pourtant, j'ai des doutes.

Parce qu'Ezra ne semble pas particulièrement impressionné par tout ça. Il s'allonge déjà dans le lit plat qui reste dans la chambre avant même de prendre sa douche. Et si je n'avais pas fermé la porte de la chambre tout à l'heure, il s'y serait rendu tout droit après sa douche.

Aujourd'hui, on est seuls, les gars, alors on va dormir ailleurs.

Sur un lit plat. Je crains que, si je suis seule, Tim ou Ezra ne tombent du lit. En se retournant et en roulant, ce qui est tout à fait possible. *Ah là, ÇA, ÇA*. Comme Tim apprécie cette disposition, il s'en approche en babillant, le bras tendu. Maintenant que nous sortons tous de la salle de bains. Et comme Tim se dirige résolument vers celui-ci, Ezra le suit quand même.

Toute l'inquiétude tendue d'Ezra, mêlée à sa capacité d'adaptation, imprègne l'atmosphère de la pièce.

Je ne sais pas si je reverrai un jour des Bédouins. Quelque part, dans la zone frontalière entre l'Algérie et le Maroc, ou ailleurs. C'est-à-dire si moi, si *NOUS* pourrions *montrer* Ezra et Tim comme tels. Le monde connaît une mutation d'une rapidité fulgurante qui balaye *tout ce qui n'est pas de haute technologie*. Ou du moins le marginalise jusqu'à le rendre invisible et introuvable. Je ne peux pas imaginer qu'aujourd'hui, quelqu'un s'intéresse encore à la *vie nomade* ; elle n'a plus rien de cet « *authentique* » qu'elle avait encore quand j'étais jeune. *La socialisation* et *la civilisation* ne sont plus critiquées ; au contraire, ce sont *ELLES* qui sont « *authentiques* », le reste n'étant que des sottises nostalgiques. Et donc aussi ce que représente en fin de compte la vie nomade : la *primauté* de la *nature* et, plus encore, la *priorité* de l'*écologie* sur tout le reste.

Je n'arrive toujours pas à m'accommoder de vivre dans un monde où les choses sont ainsi.

C'est pourquoi je me détourne systématiquement du monde de la haute technologie. Les réseaux et les systèmes de synthèse vocale sont pratiques et, en fin de compte, inoffensifs ; mais je *ne* confierais *jamais* à des machines des compétences fondamentales telles que *l'écriture, la découverte ou la synthèse*. Je préfère plutôt laisser derrière moi les *catégories* fondamentales sur lesquelles repose toute la *pensée technique*. C'est-à-dire tous ces concepts qui ont tendance à transformer immédiatement *une chose* en un *facteur quantifiable*, que l'on détermine et modifie ensuite par rapport à d'autres facteurs. Même le concept très prisé de « *relation* » en fait partie, qui fait de l'union de deux personnes une *grandeur gérable, quasi-économique* :

Ajoute ceci et

enlève cela,

et voilà, la relation fonctionne à nouveau efficacement.

Bien sûr, c'est ruineux à long terme et cela réduit chacun à un simple facteur. Une évolution que je ne souhaite pas soutenir.

C'est pourquoi je parle de plus en plus souvent d'amour ; y compris au travail.

Ce qui n'est pas seulement plus pertinent que de parler de relations (administratives) ; cela correspond aussi à ce que je suis en tant qu'être humain.

Au final, seul l'amour m'intéresse. L'amour et le sexe.

Les deux sont indissociables, dès lors qu'il s'agit d'une *relation au-delà de la vie administrative*. On veut se sentir, se toucher et en parler, en faire un récit commun, et on ne le voudra pas si l'on *ne se touche pas profondément*. Si cela ne devient pas aussi *physique, charnel, presque obscène*.

Si je voulais et pouvais te peindre, c'est exactement ainsi que je le ferais.

Je suis à la recherche d'un *langage* esthétique et réussi *du sexe, de ce qui est toujours aussi obscène*. Et je viens justement de tomber sur une image magnifique ; sur Insta. C'est Fabio Abbrescia qui l'a peinte.

Cette femme, c'est moi ? Je trouve ce tableau très beau.

Je viens de t'envoyer une capture d'écran.

Oui, c'est toi ; c'est exactement cette apparence, cette atmosphère, cette physicalité qui te définissent, lui réponds-je.

C'est cela qui me *touche* chez toi depuis que je te connais ; c'est sur cela que reposent toutes ces histoires que nous sommes et que nous continuons à écrire ; dans lesquelles nous nous effleurons délicatement. Et ces images, comme celle-ci, doivent les imprégner subtilement ; comme un arrière-plan qui transparaît sans cesse.

Ça me fait plaisir, je veux aussi être et paraître comme ça.

La femme sur l'image est assise par terre et s'appuie probablement contre un mur ; tout n'est qu'une esquisse rapide. Le corps est gracieux, le visage disparaît sous un noir qui est en partie des cheveux, en partie une retouche. Les épaules, les seins délicats, le haut du ventre sont clairement mis en relief et brillent de jaune, d'orange, de blanc ; avec un bout de sein rouge. Le bas du ventre jusqu'à la vulve manque ; il est tout simplement omis ; comme découpé. L'image ne reprend qu'au niveau de la fente estompée, avec les cuisses largement écartées, entre lesquelles reposent les mains. La main gauche est reliée à tout le bras, qui est également présent dans l'espace vide du tableau et reste ainsi visible à hauteur du ventre ; c'est le seul élément du haut du corps qui s'étend vers le bas. Les lèvres sont écartées par sa main, les doigts de la main droite tâtonnent dans l'ouverture suggérée ; *un jeu flou, diffus, épuisant*.

Charnues, musclées, puissantes, les cuisses se prolongent, se perdant de manière esquissée au niveau des pieds non achevés.

Ça me plaît vraiment beaucoup.

Moi aussi. La beauté sexuelle et l'abandon de ma femme bien-aimée, si merveilleusement rendus.

Georges a de nouveau retiré ses bas de prêtre. Il porte à nouveau des vêtements, tout comme Simone, qui est aujourd'hui à ses côtés. Je ne sais pas exactement où nous sommes, probablement dans un parc de Madrid. Nous sommes assis sur une nappe de pique-nique ; Bataille en costume, Simone dans une légère robe d'été blanche en tissu. Un vent léger se lève, qui fait sentir la présence de septembre. Surtout sur Simone ; il rend ses tétons sans cesse raides et durs et les fait poindre à travers le tissu.

Seul l'art peut capturer le sexus dans son atmosphère, dis-je soudain ; peut-être parce que la prochaine rafale de vent approche et que je sais déjà ce qui va se passer.

Ou plutôt : la peinture en est capable. Ou encore la littérature.

Georges ne dit rien. Simone non plus ; mais, prudemment, elle cherche de sa main droite son téton droit, que le vent a effectivement rendu dur à nouveau ; elle la caresse délicatement, allongée, appuyée sur son coude gauche.

La photographie détruit en réalité. Parce qu'elle ne peut rien omettre. Concentrée, Simone continue de palper le téton raide,

comme si elle sondait un secret, mais aussi comme si elle en profitait.

« *La photographie réifie* », lance soudain Georges ; « *c'est pourquoi une photographie véritablement érotique est pratiquement impossible.*

Mais ne réifies-tu pas toi aussi beaucoup trop dans ta littérature ? N'est-ce pas là l'une de tes faiblesses ? N'es-tu pas le représentant d'un érotisme qui, de toute façon, suppose toujours une logique de réification ? Le jeu entre interdiction et transgression est-il seulement possible sans réification ? Sans une dynamique présumée de facteurs ?

Georges retombe alors dans son silence.

Tout aussi délicatement qu'elle avait caressé son téton tout à l'heure, Simone caresse désormais tout son sein.

Il existe aussi un érotisme qui naît de la *perception*, et je pense que c'est même là le *véritable érotisme* ; c'est une *vision des qualités* qui a besoin d'images floues de jouissance et d'épuisement si l'on veut la saisir et la représenter. En tant qu'*événement singulier* qu'il est, dans son *obscénité* et son *ouverture à l'amour*.

Celui qui vit de cela aime aussi le campement de Bédouins ; celui du désert marocain, où je me suis rendu il y a une éternité ; mais aussi celui du salon, où Ezra et Tim trouvent alors le calme ; avec moi entre eux.

Au moment de m'endormir, je te place contre le mur de la pièce voisine, dans l'autre campement où nous nous sommes glissés.

Je te regarde avec délectation tandis que tu t'ouvres et te caresses doucement, fasciné, tandis que tes cheveux sombres, tombés en avant, te voilent le visage.